Fig. I.

II.

III.

Die
Neu-erfundene
Curieuse
Floh-Falle/

zu gäntzlicher Ausrottung der Flöhe/

wird allen/
so mit solchem beissenden Ungeziefer beladen/
communiciret
von

Einem Anonymo.

Dritte und viel vermehrte Auflage/
welcher noch am Ende einige lustige Floh-Historien annectiret worden.

M DCC XXIX.

Pulices
Sunt animalia parva, & tamen nihilominus naturales creaturæ providentiæ ac omnipotentiæ divinæ, uti maximi Elephanti.

Dedicatio.

Nehmt / zartes Weibes-Volck! nehmt an den guten Rath /
Der Euch gegeben wird. Es wär ja ewig Schad /
Wann Eurer zarten Haut nicht solt geholffen werden
Von Eurer Wider-Part abscheulichen Beschwerden;
Versucht dies Mittel nur ein- oder etlich mal /
Ihr werdet sehn / daß Euch gelindert wird die Qual /
Die Euch wird angethan / von den verfluchten Flöhen.
Probatum est. Ich wünsch Euch alles Wohlergehen.

Die

Die *curieuse*

Floh-Falle.

§. I.

Der unermüdete Fleiß der Menschen-Kinder hört niemals auf etwas neues zu erdencken/ täglich höret man von neuen Erfindungen/ von neuen Gebuhrten eines sinnreichen Kopfes/ von neuen die Todten wieder aus der Ewigkeit in das irrdische Getümmel ruffenden Medicamenten eines Podalirii und Machaonis; von neuen Machinen eines unvergleichlichen und künstlichen Archimedis, und was der Dinge sonst noch mehr sind. Vor wenigen Jahren ist auch eine kleine neue Machine, von ihrem Effect und herrlichem Nutzen/ die **Floh-Falle** benant/ durch welche der Todt allen schwartzen Jungfern-Rittern/ einem sonst von Natur überall freyen Volcke/ gedrohet wird/ ans Tages-Licht kommen/ derer Beschreibung und Delineation mit wenigen in diesen Blättern soll dargelegt und gelesen werden.

§. II.

Die Flöhe/ welche in unser hochgeehrtesten Frau-Mutter-Sprache den Namen von fliehen/ weil sie durch ihr sehr geschwindes hüpfen/ tantzen und springen gleichsam von einem Ort zum andern zu fliehen scheinen/ bekommen/ werden von den Lateinern pulices a pulvere genant/ aus zweyerley Ursach: Erstlich weil Isidorus angiebt/ der Staub wäre die Speise und Nahrung dieser Thierlein/ welches aber gantz falsch/ indem sie niemals Staub essen/ sondern sich vielmehr und eintzig und allein am süssen Menschen- und Jungfern-Blut delectiren/ es müste denn einsmal zu der Zeit geschehen seyn/ daß sie dergleichen zu Pulver gewordene Erde genossen/ als die Menschen an des Eichbaums herben und adstringirenden Schweine-Früchten noch eine delicatesse suchten? Zweytens/ weil die alten Naturforscher aus nicht genugsamer Inspection und Anatomirung dieser Thierlein/ in den wunderlichen Gedancken gestanden/ sie würden aus dem Staube generiret und so häuffig propagiret/ da doch nunmehro ihr origo, wie aller andern insectorum ex ovulis bekandt/ und durch die Vergrösserungs-Gläser oder microscopia von scharffsichtigen Physicis nostri seculi ad oculum demonstriret worden; dieses aber ist wol zu glauben/ und weiset es auch die

tägliche Erfahrung/ daß dieses kleine schwartze Ungeziefer gern seine ovula in den Staub legt um darinn die junge fœtus auszubrüten/ welches denn sehr geschwind geschiehet und wenig Zeit erfodert/ besondern in den Hundstagen/ da die Wärme viel mit zu geschwinder Propagation beyträgt/ es ist auch der Monath Augustus daher/ pulicum semper auctor, genant worden. Die alte Physici nun/ die die Flöhe aus dem Staub haben hervor kommen gesehen/ sind in den Gedancken gestanden/ sie würden aus dem Staube generiret/ allein sie haben nicht die Sache recht untersucht/ anders sie wol dürfften kleine ovula angetroffen haben/ daraus sie würden die wintzerlich-kleine insectula haben hervor kriechen sehen. Phylander schreibet folgendes in seinem belobten Floh von der Generation dieser animalculorum p. m. 16.

Hingegen ist der Floh recht von der besten Güte/
Wenn er mit einem Stich sich Majestätisch weißt/
So nimt er nur hinweg das schädliche geblüte/
Vermenschet sich zugleich/ wann er von Menschen speißt.
Zwar wenn man Stam̃ und Blut solt eigentlich betrachten/
So glaub ich/ daß er wol von Eltern gar nichts weiß/

Doch

Doch müste manches Kind in solchem Zweifel schmachten/
Wann seine Mutter sich gab vielen Männern preiß.
Wie ist schon mancher Held aus dieser Art entsprossen/
Den die gestohlne Lieb hat in der Eil gezeugt?
Diß achtet unser Floh doch nur für einen Possen/
Weil er in solchem Fall/ dem Alexander gleicht.

Opizius Jocoserius in Diss. Juridica: De eo, quod justum est, circa spiritus familiares fœminarum p. 21. hält davor/ daß pulex benant sey à puella & lex, wornach die Jungfern die Finger zu lecken pflegen/ oder à voce mulier, ita scilicet, ut mu, mutetur in pu, abjiciatur li, & loco er, addatur lex, unde præcise fiet pulex, simili derivatione, quâ, teste Philandro von Sittenwald/ Benjamin a verbo volo descendit. Et hoc ante me nemo observavit: hactenus Jocoserius; und ist besonders letzte Etymologie nicht zu verachten/ oder wenigstens so lange bey-zu behalten/ biß gelehrtere Critici cum die eine bessere und wahrscheinlichere werden ersonnen und ausgefunden haben.

§. III.

Die Flöhe/ so kleine schwartze insectula mit einem kurtzen Hals/ Rüssel/ durch welchen sie das Blut zu ihrer Lebens-Erhaltung an- und in sich saugen/ zweyen vor dem Kopf stehenden Hörnigen/ mit welchen sie die Wege exploriren/ drey Augen/ davon zwey auf den Seiten des Köpfgens/ und das dritte vorn über dem Rüssel stehet/ mit sechs Füssen/ jeder hat drey besondere Gelencke/ womit sie sehr weite Sprünge thun/ (wie dann einige angemercket/ daß die Flöhe durch das ausdehnen eines sehr zarten Gliedes/ welches gleichsam eine Feder ist/ zwey hundert mal höher springen können/ als sie selber groß sind) von der Natur versehen/ sehr begierig nach Blut lebendiger Thiere (moribundos enim, mortuos & ictero laborantes, propter fœtorem & ſucci amaritudinem nunquam attingunt & infestant homines) als womit sie einig ihren bellenden und hungrigen Magen/ der kein vacuum craſſum vertragen kan/ zu erfüllen und zu sättigen trachten; beissen und stechen in die oberste und unterste Haut der Menschen und Thiere/ sehen keine Person an/ und lassen nach dem Biß ordinair breite runde rothe Flecken/ eine kleine inflammationem ſuperficiariam in cute, zurück/ verschonen keines Menschen/ er sey reich oder arm an Blut:

En fin!

En fin! so generös hat man fast nichts gesehen/
Kein Frauenzimmer bleibt von ihme ungezwickt
Aus lauter Courtesie. Es ist wol eh' geschehen/
Daß sich die Königin vor seiner Macht gebückt.
Er achtet kein Geschoß/das Donnern der Carthaunen/
Ist ihm nur eine Lust/Die Bomben er verlacht.
Auch den / der Helden schlägt / und Riesen macht erstaunen/
Hat er im Pantzer-Hembd doch Stiche angebracht.
So kan ein armer Wurm auch grosse Prahler plagen/
Wie jenem ins Casquet nur eine Wespe drang/
Da er dem Himmel trotzt / kont' ihn vom Platz verjagen/
Schnell über Hals und Kopf durch einen höhern Zwang.
Gott schicket uns zur Straff/ nicht Tieger/ Leoparden/
Hyenens Grimmigkeit ist uns gantz unbekandt.

Allein/ ein kleiner Floh sticht so durch unsre
Schwarten/
Und wir beklagen uns/ zu unsrer eignen
Schand.
Und wann ein Stoicus gantz unempfindlich
sitzet/
Fühlt weder Leyd noch Freud/die ihm wird
angethan/
So fühlt er/ wann auf ihn ein Floh die Zäh-
ne spitzet/
Er sucht/ wie er das Fleisch aus Zähnen
rücken kan.
Die tolle Narren-Zunft muß nur ein Floh
beschämen/
Und zeigen/ daß sie Fleisch und also Men-
schen sind.
Wie kan der Fleisch und Blut gantz unem-
pfindlich zähmen?
Wenn er der Flöhe Stich mit einem Zuck
empfindt?

Philander in seinem grossen Buche/ der be-lobte Floh/ als rechtmäßiger König aller Thie-re ꝛc. benant/ beschreibt p. 4. und 5. den Floh folgender Gestalt: Der Floh ist ein reinlich-sauberes/ von annehmlich-schwartz-brauner und hoch-gelber Farbe lieblich gläntzendes Thier/ welches mit hüpfen und Luft-Sprün-gen sich recht lustig und kurtzweilig erzeiget/ gerne bey reinen Menschen/ sonderlich belieb-

ten Frauenzimmer / Ja am meisten bey den vornehmsten Dames, die gerne lange Schleppen und Röcke tragen / sich aufhält / sich vom menschlichen Blute nähret / und gleichsam eine genaue Blut-Freundschafft mit ihnen machet / dahero ihm die Finessen des schlauen Frauenzimmers / per naturalem transplantationem eingetröpfelt / zu einem klugen Thiere-König qualificiret wird. Wir könten diese schwartze Blut-Igels viel weitläufftiger beschreiben und mit noch mehrern lebendigen Farben abmahlen / daß ein jeder / ob er gleich sonst diese Thierlein niemals gesehen oder weiter was davon gehöret / als hier gesaget worden / dieselbe mit Händen greiffen und erhaschen könte / zumal wenn er etliche Regimenter davon an seinem Leibe durstig und hungrig antreffen solte / halten es aber gar nicht für nöhtig / indem sie auch dem schlechtesten Menschen / mehr als ihm öfters lieb / bekandt sind.

§. IV.

Von ihrer Generation / Vermehrung und Propagation müssen wir / außer dem was davon schon im zweyten §. gemeldet / nur noch dieses anführen / daß sie kleine Eyerchen / post coitum, im Leibe empfangen / welche sie in Staub / Falten der Kleider und wo sie sonst zukommen / hinlegen / daraus bald von der Wärme der Lufft erstlich kleine weisse wintzerliche

liche Flöhe heraus kriechen / die aber darnach bald gelb / braun und endlich schwartz werden / und auf diese Weise generiren oder gebähren sie. Im Herbst und gegen den Winter legen sie zum letzten mal ihre ovula, die denn den Winter über der Kälte wegen unausgebrütet liegen bleiben / die alte Flöhe aber sterben meistens / denn der übrige Frost ist ihnen zu wider / und trifft man wenige des Winters über an / im Sommer aber haben sie ihre tausendfache Freude / und kommen die ovula gleich zu Anfang des Sommers aus. Ihr genus anlangend / so eignen die meisten Grammatici dem Floh das genus masculinum zu / aber gantz unbillig / und weiset die tägliche Erfahrung / quod pulices sint generis fœminini, dann dergleichen Thierlein halten sehr viel von den Weibs-Personen / und bleiben durchgehends gerne bey diesen Leuten / ob rationes & physicas & morales, sie haben daselbst nicht allein ihr Essen / sondern finden auch mit Saltz gewürtztes Geträncke / und haben nicht nöthig einen andern Brunnen weit zu suchen; die da sagen / die Flöhe wären generis communis, haben auch ihre raisons, darunter die vornehmste ist: quod pulices per communicationem sint etiam generis masculini. Doch die Herren Grammatici mögen diesen disput de lana caprina, wir wolten sagen: de genere pu-

re pulicum, unter sich ausmachen / und pro und contra deßhalb mit einander ex cathedra sprechen / sie werden schon endlich die veritatem apodicticam heraus bringen / wir lassen uns mit ihnen gar nicht ein. Was den Unterscheid der Flöhe anlanget / ist derselbe äusserlichen Ansehen und physiognomie nach / zwar nicht zu bemercken / doch sind dieselbe dem Geblüte / temperament, qualitäten und Tugenden nach gar sehr different. Denn das ist wol nicht ohne / derjenige Floh / der adelich Geblüt in sich gesogen und stets um und bey die Fräuleins wohnet / edeler / besser und melioris conditionis seyn müsse / denn derjenige / so etwa von einer dummen Kuh- Stall- und Mist-Fräulein ihrem Blut getruncken; des Schultzens seine Kühe behalten für gemeiner Dorff-Bauren-Kühe doch allezeit den Vorzug; ein adlicher Bedienter wird mehr æstimirt / als der / so etwa bey einem bürgerlichen Standes in Diensten stehet. Wir wollen abbrechen / weil ohndem Opizius Jocoserius in seiner Diss. Juridica, de eo, quod justum est circa spiritus familiares fœminarum p. 29. & 30. Quæst. VII. VIII. weitläufftig von diesem Unterscheid handelt / und zugleich die Frage erörtert: anne pulex plebejus senatorium sibi matrimonio seu contubernio possit jungere? wohin wir den geneigten Leser verweisen wollen.

§. V. Die-

§. V.

Dieser springenden Capreolen-Meister / als von welchen die Menschen zweifels ohne das Capreolen-schneiden/eine Kunst den Hals methodice zubrechen/ gesehen und erlernet haben/ giebt es vielerley Arten / denn erstlich sind die *pulices agrestes* oder Erd-Flöhe/ welche die jungen pflantzen und Kräuter/ sonderlich den Kohl/ abfressen/ in den Gärten öfters grossen Schaden thun und alles ruiniren und verwüsten/ von welchen beym Weckero Lib. de Secretis, von Nacht-Stühlen und Abtritten pag. 304. 305. und in der edlen Rocken-Philosophie cent: IV. cap: XIX. pag: 244. &c: wo zugleich dienliche Mittel diese Art kleiner Fliegen oder Käfer auszurotten und zu vertilgen angegeben werden/ nachzulesen. Das sicherste und beste darunter wären wol die Reiser und Pfingst-Mayen/ worüber der Seegen drey mal gesprochen/ welche / wenn sie in die Kraut-Beete gesteckt/verhindern/daß die schädliche Erd-Flöhe dem Kraute keinen Schaden thun können/ allein es riechet und schmecket dieses herrliche Mittel nach einer Superstition und etwas Aberglauben; würde also vieleicht Asche und Ruß aus einem Schornstein noch dienlicher und besser zu gebrauchen seyn/ denn diese zerstreuet man nur hin und wieder auf die Erde/ als ob man Saamen säete / und vertrei-

treibet dadurch die Erd-Flöhe ohne Seegen-Sprechen / daß sie den zarten Erd-Pflantzen nicht weiter Schaden zufügen können.

§. VI.

Das zweyte Geschlecht dieser Thiere ist *Pulex marinus* oder *Asellus marinus*, der See- oder Meer-Floh / welcher auf den tieffsten Böden und Abgrund der See zu wohnen pfleget / und von Fischen seine Nahrung hat; Henrich Ruysch beschreibet solchen weitläufftig in Theatro universali omnium animalium. Lib: III. de Insectis cap: II. pag: 141.

§. VII.

Ferner haben fast alle Vögel / als die Habichte / Tauben / Krähen / Reiher / Kraniche / Strausse / Aelster / Papageyen / Hüner / Gänse / &c. ihre besondere Art von diesen hüpfenden und blutdürstigen Creaturen / welche der Herr Franciscus Redi in experimentis circa generationem insectorum, pag: 320. durch das microscopium betrachtet / abbilden und in Kupfer stechen lassen / wo man dreyßig Arten derselben / theils sehr scheußlich und garstig anzusehen / finden kan.

§. VIII.

Die allerschädlichste Art der Flöhe ist wol diejenige / welche Nigua heisset / und in Brasilien ihr Vaterland hat / dieser Floh frist sich durch der Einwohner Haut tieff ins Fleisch /

und bringt den Gebissenen in Gefahr des kalten Brandes / wo man nicht bald und in Zeiten mit den dawider dienlichen Hülffs-Mitteln Rettung zu schaffen sich angelegen seyn läst.

§. IX.

Die Flöhe aus dem Mond/derer einige Reise-Beschreibungen nach diesem Planeten Meldung gethan/ hieher zu zählen/tragen wir Bedencken/ sie kommen uns wegen ihrer erstaunlichen Grösse fabulös vor/denn sie sollen grösser und dicker seyn als ein Elephant/ die Soldaten bedienen sich derselben in diesem grossen Mond-Käyserthum/statt der Pferde zum reiten/wundert uns aber sehr/daß sie dort so gedultig tragen/ und nicht ihre Reuter abwerffen/ anpacken und ihnen das Blut biß auf den letzten Tropfen aussaugen/ oder dieselben gar mit Haut und Haar verschlingen.

§. X.

Die letzte und sechste Sorte machen nun unser Europæische Menschen-Flöhe/ ein von aller Weld/ sonderlich gar zu zarten Frauenzimmer verhaßtes und unruhiges Volck/ aus/ welche bloß bey den Menschen zu wohnen/ und von ihren Fleisch und Blut sich zu speisen und zu träncken belieben lassen. Wir müssen zwar bekennen/ daß der Floh ein sehr verachtetes insectulum sey/ und daß der nicht selten unhöffliche und masſive Martialis das allerschändlichste

lichste mit einem Floh vergleichet/ ja sich erkühnet zu sagen/ pulice, vel si quid pulice sordidius, da es doch eines von den allerreinesten/ leutseeligsten und gesündesten Thieren unter der Sonnen ist/ man höret nicht/ daß es über Stein-Schmertzen schreye; über Podagra, Chiragra und Gonogra klage; über Kopf-Schmertzen seufftze; über Zahn-Schmertzen winsele; über Colick lamentire/ ꝛc. Warum/ es bleibt bey einerley Speise und Tranck/ und zwar bey solchen/ welcher durch mehr als eine Coction zuvorhero in der Küche und menschlichen Leibe præpariret worden; es verdirbt sein schön süsses Geblüt so wenig mit allerhand Potagen als Ollopatriden/ und von Eis zu trincken weiß es gar nicht. Der gute Martialis hätte des Philanders belobten Floh lesen sollen/ er würde bald anderer Meinung worden seyn/ denn in diesem schönen/ raren und grossen Wercke der Floh zum rechtmäßigen König aller/ auch der grösten Thiere/ der Elephanten/ Löwen/ Bären/ Schaaffe/ Cameele/ Esel/ und Adeler/ ꝛc. gemacht/ und auf den Königl. Thron erhoben. Der subtile Scaliger oder Leiter-Träger/ giebt ein beglaubtes Zeugniß/ daß er/ der Floh/ an subtile güldene und silberne Kettlein gehangen und von den vornehmsten Damen in ihren perfumirten Bisam-Busen/ zwischen das Vorgebürge der guten

Hoffnung / mit dem allerzärtesten Hertz-Geblüt / genähret und geehret werde. Dem ungeachtet sind nun viele Menschen sehr geitzig / und mißgönstig / wollen den armen Floh-Creaturen nicht ein Tröpfflein Blut gönnen / sondern sind auf allerley Mittel bedacht / dieses arme Vieh gar auszurotten / deßhalb sie noch vor kurtzer Zeit die **Floh-Falle** (*) (gleich wie man wider die Mäuse die Mäuse-Fallen hat) entdecket / welche diesem schwartzen hüpfenden Geschlecht den totalen Untergang dräuet / und von dieser wollen wir gleich etwas weniges reden.

§. XI.

Diese ist eine kleine cylindrische Machine von weissen NB. (weiß und schwartz sind zwey Farben / die wol bey einander abstechen / die Falle ist weiß / und der Floh schwartz) Elfenbein gedrehet / in der Grösse / wie sie in beygesetzter Figur abgebildet / voll kleiner runder Lö-

(*) Einige scrupulöse Critici wollen diese kleine Machine lieber und besser Floh-Fang / als Floh-Falle genant wissen; uns aber soll es gleich seyn / man nenne sie Floh-Fang oder Falle / beyde Worte sind gleich leicht auszusprechen / und kan man durch eine schlechte metamorphosin grammaticam aus lle ng / und aus ng lle / und also aus Falle Fang / und aus Fang wiederum Falle / machen.

Löcher/ damit die Flöhe durch selbe in die Cavität dieses Cylinders zu ihren Verderben und Tod einmarchiren können; in der Mitten dieser Machine stehet ein kleiner Pistill oder Stiel/ welchen man mit frischen noch warmen Blut bestreichet/ durch dessen süssen und angenehmen Geruch diese schwartze Vögelgens von weiten herzu gelocket werden/ (NB. fistula dulce canit, dulce sapit, volucrem, pulicem, dum decipit auceps, puliceps) so bald sie aber durch diese runde Thürgen eingekrochen/ und sich an dem Blut zu divertiren und davon zu schmausen gedencken/ bleiben sie daran kleben/ und sind also gefangen/ alsdann kan man den Cylinder, welcher oben eine Schraube hat/ aus dem Floh-Büchsgen heraus ziehen/ und sie alle/ nach hohen Belieben/ ermorden/ ersäuffen/ todt stechen/ spiessen/ köpfen/ aufhängen und in das unterirrdische finstere Reich der Maulwürffe senden. Der Autor des compendieusen und nutzbahren Haushaltungs-Lexici sub lit. F. p. 294. beschreibt diese Machine also: Floh-Falle ist ein nicht sonderlich weites/ entweder eisernes/ knöchernes/ oder höltzernes Röhrlein/ rings umher voller Löcher geschlagen/ unten zu und oben offen/ daß man ein kleines mit Honig/ Syrup und andern dergleichen süssen kleberichten Sachen beschmiertes Stemplein darein schrau-

ben kan. Solches Büchslein hängt man unter die Kleider/ und werden alſo die Flöhe darinn gefangen.

§. XII.

Einiges Frauenzimmer (denn dieſe Machine iſt bloß für das menſchliche Geſchlecht und deſſen vornehme Menſchen-Flöhe/ die ſich/ wie oben ſchon erwehnet/ allein von menſchlichen Blute ernähren/ und wie öfters gepaaret und in ihrer kleinen artigen Courteſie angetroffen werden/ durch ihre eigene Generation und Zeugungs-Art und Kraft ſich vermehren/ und gar nicht für gemeine Katzen/ Hunde/ Bären/ ꝛc. und anderer Thiere Flöhe/ die nur aus derſelben Staub und Unreinigkeit viel zur Generation derſelben beyträgt/ erwachſen) ſo ſich derſelben ſchon bedienet/ und dieſes Büchsgen unter ihren vornehmſten Hausrath zählet/ hat uns referiret/ wie es dieſe Thierlein auf folgende Weiſe noch beſſer in das Netz bekommen und fangen könte/ wenn es nemlich den Petiolum, ſtatt Bluts/ mit einer ſüſſen kleberichten Materie/ als etwa das Honig und Syrup iſt/ beſtrieche/ und die Falle ſo dann zwiſchen die Brüſte/ circa Parnaſſum bicipitem, non Muſis ſed Veneri ſacratum, h. e. mammillas ſororiantes Cupidinemque undique ſpirantes, oder an einem andern Ort/ où vous ſçaves, wo ſie von ſolchen incommo-

diret

diret würden/ hängte/ da kämen sie nach dem süssen Honig oder Syrup starck gesprungen/ blieben aber propter viscositatem alle daran kleben/ und könten so dann hernach gar leicht von einer hitzigen und blutdürstigen Diana, die zugleich das Amt eines Nachrichters zu versehen hätte/ erleget und auf einem höltzern Teller commode abgeschlachtet werden/ wie sie selber dieses schon öfters also probiret und gut befunden hätt.e

§. XIII.

Es ist diese nutzbahre Machine vor wenigen Jahren erfunden und dem Publico zum besten communiciret worden/ den Autorem davon wissen wir nicht anzugeben/ wie wol wir dafür halten/ es müsse der Inventor eben so ruhmräthig nicht gewesen seyn seinen Namen wegen dieser herrlichen Invention bey der nachkommenden Welt/ welche ihm deßhalb zweifels ohne die prächtigsten Ehren-Seulen von festen Ertz und unvergänglichen Marmor würde aufrichten lassen/ in einem immerwährenden Andencken suchen zu verewigen/ doch wird kein nasser Schwamm der Zeit capabel seyn/ seinen/ ob gleich unbekandten Namen auszulöschen/ denn ein jedes Frauenzimmer wird stets/ so oft sie dieses Machingen in ihre artige Hände nimt/ seiner gedencken/ und ihm dafür das gröste Lob beylegen; Ehe man also

von diesem Wildprett-Fallen bey einem Autore was gelesen oder aufgezeichnet gefunden/ waren sie schon überall bekandt/ und kunte man derer gute Provision bey allen Galanterie-Krähmern für Geld antreffen. Man findet zwar/daß einer Machine wider diese unnütze dem Frauenvolck zur Plage erschaffener Thiere/ Meldung gethan wird in den Schäferischen Gerichts-Proceß wegen der armen und unschuldigen Flöhe/ welches schöne und rare Buch Anno 1654. in 4to heraus kommen/ wo einer Floh-Falle zwar dem Namen nach gedacht wird/aber ohne weitere Beschreibung und Nachricht des Gebrauchs/deßhalb ungewiß/ob es eben unsere Machine sey/ von welcher der Autor Anonymus in selben raren Scripto redet/verstehet er aber dieselbe/ so hat er übel gethan/ daß er sie nicht mehr bekandt gemacht/denn er ja summam inventionis gloriam & immortale æterni nominis decus davon tragen können. Diese Machine hat überall nun in der gantzen Welt ihren herrlichen Nutzen/ außer in dem eintzigen Lande Utopia, denn darinn giebt es keine Flöhe/ ja diese Vögel sind so rar darinn/ daß der tausende Mensch sie nicht dem Namen nach mal kennet/ und der hundert tausende stirbt/ der sein Lebtage keinen Floh zu sehen bekommt; wird ja zu Zeiten durch die Schiffarth einer

hin-

hinein gebracht/ so läst man ihn nicht anders als für Geld sehen/ wie etwa in Teutschland bisweilen fremde Thiere/ als Murmelthiere Kackeldorichens/ 2c. Africanische Wunder-Gebuhrten in den Städten/ Meß-Zeiten durch einen gedruckten Zettul bekandt gemacht/ ausgetromelt/ ausgeruffen und für einen gewissen Preiß gezeiget werden.) In den übrigen Welt-Theilen aber wird dieses besonders nutzbahre Hausgeräth schon Ingress finden/ besonders in Nürnberg/ wo es an diesen schwartzen Thieren keinen Mangel geben muß/ denn also schreibt Jocoserius l. c. pag. 33. potest in Germania earum usus esse, præsertim Norimbergæ, ubi pulices catenulis vincti venduntur, indeque ac quæstus fit inter conjuges.

§. XIV.

Es hat das weise graue Alterthum zwar einen grossen Catalogum und Verzeichniß von allerhand wider diese beißige Thiere dienenden Mitteln aus allen drey Reichen der Natur/ dem animalischen/ vegetabilischen und mineralischen/ hinterlassen/ zweifeln aber gar sehr/ ob ein einiges unter solchen in dem gewünschten Effect, den man sich davon versprechen kan/ diesem rühmlichen invento recentiorum, der Floh-Falle nemlich/ beykommen werde; wir wollen die vornehmsten derselben erzäh-

len/ so kan ein geneigter Leser und Floh-Feind hernach selbst den Ausschlag geben/ und wenn die Floh-Falle etwa nicht anständig/ oder Approbation finden solte/ welches doch nicht zu glauben/ unter diesen eines/ wenn ers nöhtig hat/ sich nach selbst eigenen hohen Gefallen sortiren und auslesen/ es sind aber folgende/ als:

§. XV.

Erstlich haben sie uns in ihren Schriften hinterlassen daß man/ wenn Nachts-Zeit die Flöhe den Menschen gantz ungemeine Caressen/ nach ihrer angebohrnen Art/ machten/ das Licht auslöschen solte/ so würden sie im Finstern stolpern/ eher Hals und Bein brechen/ als jemand finden können/ welches Floh-Mittel jener Satyricus, als es von einem simpeln Mägdgen war adhibiret worden/ in folgende Disticha abgefasset:

Ein Mägdgen im Verstand zerrissen/
Da sie so sehr die Flöh gebißen/
Löscht in dem Zimmer aus das Licht/
Und meint/ so sehn die Flöh sie nicht.

§. XVI.

In der Asiatischen Banise, dem Kern aller Romanen/ wird einer Point d'Espagne, einer Cante aus Spanien/ gedacht/ welche so sauber genähet gewesen/ daß man Flöhe darinn fangen kunte/ diese suchte der Scandor

bey

bey Hofe zu verkauffen/kunte aber keine Käuffer darzu antreffen; Wir hätten ihm dieses/ wenn er uns zuvor gefraget/ wol vorher verkündigen wollen; hätte er aber unsere Floh-Falle gehabt/ er würde eher Liebhaber darzu gefunden haben/auch eher tausend Stück/ als von seiner Point d'Espagne eines los worden seyn/ als von welcher er nicht rühmen kunte/ daß sie dasjenige jemal præstiret/ was er davon so meisterlich heraus zu streichen nicht versäumete.

§. XVII.

Vom Attich-Kraut/ Ebuli foliis, schreibt D. Pelin Horati, Königlicher Leib-Medicus in Egypten/ ein gebohrner Zigeuner/ in seinen neu-erfundenen Kunst-Büchlein/ daß es die Tugend habe/ die Flöhe zu vertreiben/ den modum zu adhibiren/ und zu gebrauchen aber übergehet er ex Tacito. Ein anderer grosser Autor aber in 12mo kocht die Attich-Blätter in Wasser/ und läst sie über Nacht drinn weichen/ damit begießt er das Estrich und Boden der Zimmer/ bestreichet auch damit die Wände/und wil dadurch sich dieser schwartzen Ritter entledigen.

§. XVIII.

Weckerus Lib. de Secretis p. 232. rühmet hier zu sehr das saltzige See-Wasser/ aus dieser raison, weil die Flöhe aus einer angeboh-

nen Sympathie die süssen Sachen liebten/ die sauren aber und saltzigen aus einer antipathie odio plus quam agresti & novercali zu hassen und zu scheuen pflegten.

§. XIX.

Das so genante Oster-Wasser sollen sie auch meiden und davor fliehen/ wie uns denn erzählet worden/ das einige Leute im Hartz-Walde die Gewohnheit hätten/ in der Nacht vor dem ersten Oster-Tag/ zwischen 2 und 3 Uhr vor der Sonnen Aufgang in den Wald zu einen Fluß zu gehen/ und nach dem Lauff desselben Wasser zu schöpfen/ und ihre Cammern damit zu besprengen/ in der Meinung/ daß dadurch die Zimmer das gantze Jahr vor dergleichen schwartzen Ungeziefer frey und sicher wären. Weil wir aber zwischen diesen Wasser und den Flöhen keinen nexum inter causam & effectum sehen/ verwerffen wir billig diese Methode/ und räumen ihr einen Platz in der hochgeehrtesten Rocken-Philosophie ein.

§. XX.

Das Fett von einem Schwein-Igel soll eine electrische und Flöh-anziehende Kraft haben/ und durch seine effluvia subtilissima, denn kleine Thiergen können grosse und dicke effluvia nicht wohl einschlucken/ machen/ daß dieses schwartze Wildprett alle an einem Ort

und

und in einem Winckel zusammen komen müste/ vide supradictum Weckerum l. c. p. 244.

§. XXI.

Auf Reisen soll nichts besser seyn/ als eine Biesam-Katze (ein Thierlein denen schwartzen und grauen Ratten gantz gleich/doch viel grösser/welches auf der Americanischen Insul Anguilla am meisten gefunden wird/und sich wie die Caninichen in unterirrdischen Löchern aufhält) bey sich getragen/ denn diese/ wie vorgegeben wird/ verhindert/ daß man nicht leichtlich von einer Laus/ noch weniger von Flöhen einen unangenehmen Besuch bekömt. Weil aber diese Biesam-Katze in Europa selten vorkömt/ sind auch die Experimente noch nicht gemacht/ ob sie Stich halten oder nicht.

§. XXII.

Man rühmet auch das Fuchs-Schmaltz/ als ein probates Mittel/ wann man nemlich ein Stückgen Holtz mit bestriche und salbte/ und an einem Ort hinlegte/ wo man gern die Flöhe beysammen sehen wolte/ so würden sie alle im gantzen Hause darzu kriechen/ und daselbst gar leicht massacriret werden können.

§. XXIII.

Noch andere schreiben der Wolfs-Haut dergleichen Kraft bey/ indem sie ein Stück von einer Wolfs-Haut anhängen; noch andere wollen Flöhe mit Flöhen vertreiben/ wie man

etw

§. XXV.

Das Decoctum Nigellæ, oder Wasser darinn schwartzer Kümmel abgekocht/ soll die Flöhe. wie das Theatrum sympatheticum pag. 57. meldet/ würgen und umbringen; den Modum und Art/ wie man es brauchen solle/ hat der Autor desselben verschwiegen/ also ist dieses Mittel unvollkommen und nicht deutlich genug beschrieben. Man kan sonst dis Raden-Kraut in Wasser weichen/ und die Cam̃ern damit besprengen; retiriren sich sodann die Flöhe und machen sich weg/ oder sterben/ so hilffts.

§. XXVI.

Christoph. Friderici in seinen Satyrischen Gedichten/welche unter diesem Titul: Oel und Wein gegossen auf die Wunden der Lebendig-Todten ꝛc. ans Licht kommen/ erste Spendage pag. 69. thut eines curieusen Floh-Recepts-Meldung/ welches mit der gantzen Historia morbi von Wort zu Wort hieher zu setzen nicht undienlich:

Es hatte ein Soldat viel Flöhe/
Allein der Läus noch eins so viel/
Man trieb mit ihm ein Possen-Spiel/
Und daß er nächst der lincken Zähe
Solt diesen Zettul hangen an/
Da dann kein Thier mehr beissen kan.

Der

etwa den Kindern die Spuelwürmer mit andern lumbricis aus ihren stinckendē Quartiren verjaget/ oder wie man den Stein mit Stein aus dem menschlichen Cörper/ Nieren u. Blasen zu treiben/ meistens aber vergebens/ suchet; indem sie sechs gute wohl gemästete Flöhe/ welche am St. Michaelis-Tage gefangen worden/ im lincken Schubsäcklein an der rechten Seiten bey sich tragen; allein auch dieses amuletum ad fugandos pulices riecht nach Superstition. Noch andere verbrennen etliche Flöhe zu Pulver/ und wollen durch derer Dampf/ Qualm und Rauch dis Ungeziefer vertreiben/ allein es hilfft eben so wenig/ als wenn man die Ratzen zu verjagen eine lebendig im Feuer absenget und lauffen läst/ des garstigen Gestancks/ den man dabey ertragen müste/ nicht einmal zu gedencken.

§. XXIV.

Dergleichen electrische und Floh-anziehende Kraft legt man auch dem Bocks-Blute bey/ daß es in oder unter ein Bette in ein Gefäß gesetzt/ alle Flöhe der gantzen Cammer herzu lockte und an sich zöge/ daß sie in den Topf hüpften und im Blut/ nach welchem sie so sehr und stets gedürstet/ ihr Floh-Seelgen von sich geben müsten. vid. Jocoseriorum naturæ & artis, seu Magiæ naturalis Centur. III. §. XLVII.

Der Mensch/ dem Aberglaub' ergeben/
Nim̃t dieses Mittel für die Flöh'/
Allein es halff bey meinem Leben/
Jetzt seht/ so hieß das Recipe:
Ey beißt/ ey beißt/ ihr Flöh' und Läus/
Und bringt an Galgen eure Speis.

Es sind aber alle superstitiöse amuleta billig zu verwerffen und zu verdam̃en/ werden auch von keinem rechtschaffenen und gewissenhaften Medico gebilliget oder recommandiret/ und ob man gleich Exempel vorweisen könte/ daß sie den gewünschten Effect besser/ als ein natürlich ohne alle Superstition adhibirtes Medicament gethan/ so sind sie doch straffbahr. Man gebrauche und bediene sich hier der Floh-Falle/ als eines sichern Mittels und ob sie zwar auch als ein Amulet angehängt wird/ indem sie um den Hals gebunden zwischen die Schnee-Gebürge gelegt wird/ so geschiehet doch dieses alles ohne die geringste Superstition/ sie agiret ohne allen Aberglauben/ und ist ein gantz natürlich Mittel aus weissen Elfenbein/ von dessen trefflichen Nutzen und herrlichen Gebrauch die Herren Medici nachgeschlagen werden können/ und Honig/ einem schönen durch die Bienen aus den besten Blumen gezogenen süssen Saft/ bestehend. Nur gedachter Autor hat noch ein dergleichen Floh-Medicament in der dritten Spendage pag. 11.

beschrieben/ welches wir aber/ Weitläufftigkeit zu vermeiden/ silentio vorbey pasiren lassen.

§. XXVII.

Das Kraut Alga, die Teutschen nennen es See-Nessel/ soll die Flöhe in das Reich der todten Flöhe befordern. NB. Dieses Reich der todten Flöhe ist gantz differant von jenem Reiche der Todten/ aus welchem unserer Ober-Welt eine zeithero viele curiöse historische Nachrichten in etlichen hundert und mehr Entrevûes sind mit getheilet worden / und ist darmit gar nicht zu verwechseln / sondern zu wissen / daß auch jede Art der Thiere nach ihrem Tode in ein besonder Reich der Todten v. g. die Hunde/ Katzen/ Mäuse / rc. in das Reich der todten Hunde / Katzen/ Mäuse rc. versetzet werde/ sed hæc in parenthesi.

§. XXVIII.

Das Päbstl. Mittel die Flöhe zu verjagen/ bestehet in einem exorcismo, wie beym Berthio Chassan Consil: 2. Num: 124. in dieser Formul zu lesen: Adjuro vos mures, limaces, vermes, *Pulices*, & omnia animalia immunda, alimenta Hominum dissipantia & corrodentia hoc in territorio, (Scil: Heduensi in Gallia) & parochia discedatis, & ad Loca accedatis, in quibus nulli nocere possitis, in nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti, Amen. Allein dergleichen Exorcis-

mus ist gar nicht zu approbiren / Denn obgleich die erste Christl. Kirche viel miracula gethan/ auch die Macht gehabt/welche darzustellen wie denn beym Evangelist. Marc. C. XVI. die Schlangen sind verjaget worden; so haben doch solche miracula gäntzlich aufgehöret / daher Augustinus artig schreibt: Quisquis hodie adhuc quærit miraculum, quærit prodigium; über dis ist dergleichen Exorcismus auch sündlich/ und werden die Flöhe nicht weichen/ und wenn er auch zehen tausend mal hervor gebracht würde/ die Flöhe wissen so viel vom Exorcismo, als vom Syllogismo.

§. XXIX.

Ein lustiger Kopf gedenckt / daß er folgendes wohl und mit Nutzen gebraucht/ denn wie er einsmal in ein Dorff kommen/ wo das gantze Wirthshaus voll von Flöhen gewesen / die ihn Nachts jämmerlich gebissen/ und in vollkommener Wachsamkeit erhalten / so daß er kein Auge schliessen können/ habe er sich für sein Theil gerochen/ und ihnen allen die Zähne ausgebrochen. Hätte dieser ehrliche Mann die Floh-Falle gekandt und mit zu Bette genommen/ hätte er die Nacht ruhig und wohl schlaffen können / und doch den folgenden Tag den Sieg über die schwartze Nacht-Ritter/ durch eine blutige massacre derselben / erhalten können.

§. XXX.

§. XXX.

Ferner wird recommandirt das Floh-Pulver des Herrn/ Herrn Kilian Brustflecks (NB. ist ein arcanum arcanissimum und in keinem Dispensatorio pharmaceutico anzutreffen) welches er auf einem Theatro in der grossen Stadt N. Anno Mundi ooo mit sehr grossen elogiis und herrlichen Lob-Sprüchen heraus strich und denen gegen seinen Schauplatz über in den Fenstern liegenden aufmercksamen Dames zeigte: Sehet/ meine hochgeehrteste Dames! hier hab ich ein unvergleichlich Pülverlein/ ohn Geruch und Geschmack/ vor die beißige Flöhe/ wenn ihr auf der Jagd seyd/ und als artige Forst-Meisterinnen dem schwartzen Wilprett/ das euch bloß zur Plage erschaffen/ nachstellet/ treibet es in die Enge/ daß es weder vor-noch hinderwerts/ noch zu denen Seiten weichen kan/ sondern sich ergeben muß; wenn ihr es denn gefangen und in euren Händen habt/ brechet ihnen den Mund auf/ streuet etwas sehr weniges von diesem meinem approbirten Pülvergen fein trocken in einem Löffel warm Bier in den eröffneten Mund/ so muß es sterben ehe ihr zehen zählen und der Fuchs eine Birne verzehren kan. Ist der Floh widerspänstig/ wil sich das Mäulgen nicht öffnen lassen/ so gebe ich hierbey ein klein dilatatorium oris, womit man solchem

hartnäckigten Raben-Aaße die Zähne von einander schrauben kan; weil aber zu dieser Operation Vorsichtigkeit gehöret/ damit nicht eine luxatio maxillæ mit Geschwulst und grossen Schmertzen erfolge und dem Floh an Niederschluckung des Pulvers hindere / so ist mein unmaßgeblicher Rath / man lasse solche durch verständige Chirurgos, als welche die operationes chirurgicas ex professo in Franckreich/ Engel- und Holland zu Hause hinder den Ofen erlernet / verrichten / so hat man keine Verantwortung / wenn eine luxatio maxillæ, welche selten anders als durch Maultaschen / latini vocitant alapas, zu curiren / welche aber anzunehmen und auszuhalten dieses Floh-Thiergen viel zu klein und zart ist / oder ander Unglück erfolget. Wobey uns einfällt / was ihm eine nahe am Theater stehende Bauer-Frau / die dieses alles mit besonderer Attention angehöret / antwortete: O Herr! sagte sie / da kan ich viel näher zukommen / denn wenn ich einen Floh gefangen / muß er gleich sein kleines Leben meiner rachgierigen Hand und Nagel auf einem höltzern Teller oder Brett unterwerffen: (**) Ja! replicirte Hr. Ki-

(**) Es dürffen aber die Flöhe ja nicht auf einem Tisch geknicket und geschlachtet werden/ sonst bekömt man sie alle wieder/ wie solches

Kilian, es ist auch gut / behaltet es nur vor euch / haltet das Maul / sonst wenn die Leute erfahren daß sie können compendieuser und ohne Geld auf euer erzählte Manier darzu kommen / möchte mein kostlich Pulver liegen bleiben und ich wenig Geld an diesem grossen Volckreichen Ort zu lösen bekommen. Aber wer wolte einem solchen Landläuffer und Leute-Betrieger trauen und was abkauffen / gesetzt auch / es wäre gut und thäte den tödtlichen Effect, wie viel würde man nicht jährlich dieses Pulvers in einem grossen weitläufftigen Hause nöthig haben / wenn man auch hundert bis tausent mit einem gran erwürgen könte? Lieber ein paar Groschen vor eine Falle gegeben die kan man Lebenslang gebrauchen / und auf Kindes Kindes-Kinder in secula seculorum hinaus erben lassen; die ist dauerhaft / die ist beständig und wird nicht abgenütztet; vor ein paar Gulden Pulver ist bald consumirt / und wenn Kilian weg ist / wo wil man alsdann wieder welches hernehmen? und die Composition wird er euch nicht offenbahren / aus Furcht / sie mögte weiter un-

die jedermann sehr nützliche Rocken-Philosophie in Untersuchung derer von super-klugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben Cent. III. cap. 46. pag. 74. 75. weitläufftig lehret.

die Leute kommen/ und so wäre es alsdann um seinen gantzen Handel geschehen.

§. XXXI.

Noch werden viele Kräuter / Wurtzeln und Saamen gelobet / daß sie die sonderbahre Tugend und Eigenschafft hätten / den Ruin des schwartzen Floh-Geschlechts zu causiren / als da ist (1) *Hydropiper*, *Persicaria*, *Pulicaria*, welche deßhalb im teutschen **Floh-Kraut** genennet worden; zu Alcair, wo dieses schwartzen Viehs sehr grosse Heerden anzutreffen/ trocknet und pulverisirt man es / streuet das Pulver in die Zimmer und um die Betten/ da denn die Flöhe von dem Geruch gantz eingeschläffert werden / daß sie alles beissens und kratzens vergessen / auch kan man ihnen alsdann/indem sie in solchem tieffen Schlaff vergraben liegen/ gar leichtlich den Urthels-Stab brechen/und sie vom Leben zum Tode helffen/ daß sie aus diesem durch Kunst gemachten Schlaff in einen Todtenschlaff gerahten und nimmer wieder erwachen. Sonst soll der von diesem Kraut gemachte Rauch nicht nur die Flöhe/ sondern auch stinckende Wantzen vertreiben und tödten/ ingleichen auch die Schlangen und Schnecken; andere streuen auch nur die des Morgens früh gesamlete **Floh-Kraut-**Blätter in die Cammern/ und fegen zugleich

die

die Flöhe mit aus. (***) (2) Helleborus albus, dessen Saft mit lebendigen Kalck vermischt/ ist ihnen ein tödtlich Gift. (3) Filix oder Fahren-Kraut. (4) Rad: Anchusæ, (5) Flores Pulegii, welche deßhalb von Pulex benennet worden/ man zündet nur Bolen in dem Gemach/ da die Flöhe innen sind/ an/ alsbald sterben sie. (****) (6) Ruta, man weichet

(***) Simon Pauli in Quadripart. Botan. Class. III. pag. 473. schreibt von der Persicaria also: Et cum Mesues Lib. Simpl. cap. xv. pag. 45. suum Eupatorium seu Ageratum Dioscoridis ob lentorem ei adhærentem ad capturam pulicum commendet; idem vulgus nomine Eupatorii eo erroris ulterius abiisse arbitror, ut Hydropiper propter lectos ad pulices capiendos sternat. Quod ut corpori adfrictum, pulicum æque ac muscarum examina prohibere certum est; ita idem cubili hodie illatum, ut cras turmatim in eo considentes pulices vivos vel mortuos, elimines, meræ sunt nugæ. Ingenti ergo errore & frustra, nisi quis strigilis loco Hydropiper usurpet, aut illius succo totus cutem permadeat, in cubile, capiendis pulicibus inferri arbitror.

(****) Dioscorides Lib. XX. cap. 14. p. 953. und aus ihm Hermolaus Barbarus Lib. III. Corollarior. in Dioscoridem cap. 460. p. 45. schreiben/ daß die frische Blumen des Krauts Pulegii angezündet und damit geräuchert/ die Flöhe tödteten; allein sie machen einen ung

chet dieses Kraut 24 Stunden in Wasser ein/ und besprenget mit solchen das Zimmer/ bestreichet auch damit das Holtz und Bretter an den Bettstellen/ so soll der Geruch von diesem Wasser ihnen so zuwider seyn/ daß sie sich Augenblicklich retiriren/ die solches verabsäumen/ schweben dem Tode im Rachen und haben schon ein paar Füsse in des Charontis Kahn. (7) Fructus Colocynthis, welche sie vieleicht virtute sua purgante drastica zu Tode purgiret/ man zerstößt den wilden Kürbs/ vermischt und weicht ihn in Wasser/ und besprengt die Floh-Gemächer damit. (8) Mentha & Mentastrum. (9) Lupulus, welcher sie propter vim suam narcoticam in einen Todten-Schlaff/ davon sie nimmer wieder erwachen/ stürtzet. (10) Rapi semina. (11) Cuminum, præsertim Cyminum Sylvestre. (12) Staphisagria, welches

meinen Gestanck/ ärger als ein perfumirter Kackstuhl oder als ein eingemachter und balsamirter Fuchs-Dreck/ deßhalb der vortreffliche Botanicus Simon Pauli l. c. Claff. III. p. 495. nachdem er dieses Kraut beschrieben/ gantz artig setzet: Quam quidem derivationem & sexcentas alias priscorum autorum ego insuper habeo, ast cui non mage incommodaret hic ex pulegio fumus, quam punctiuncula pulicum. Einige teutsche Botanici oder Kräuter- und Wurtzel-Männer nennen dieses Kraut auch Flöh-Kraut.

ches sonsten auch denen nach dem tact und tabulatur langsam einhertretenden Thieren/quæ habent centum & viginti pedes gewidmet/ und daher Läuse-Kraut benamset worden. (13) Sem. Sinapios, Senf/ so ihren kleinen Näsgens ein tödtliches Niesen erwecket/ denn daß die Flöhe auch niesen/ ist bekandt/ und kan mit jenem Verliebten bewiesen werden/ von welchem die Historici seiner Zeit angezeichnet: daß er ein so subtiles organum auditus gehabt/daß er die Flöhe niesen und husten/ ja auch/ daß sie ein Concert vor dem Bette seiner Geliebten abgesungen/einsmal gehöret/ ja er habe sich auf die künstlichen Pas und Menuetten/welche sie/die Flöhe/in dem Schooß seiner angebetheten Fulvia gemacht/ sehr wohl verstanden. Man siedet Senf-Saamen und Oleander im Wasser ab/ und thut damit/ wie bey andern Dingen und Kräutern schon angegeben worden. (14) Pseudo-Nardus sive Lavendula. (15) Coriandrum, man kocht das Coriander-Kraut im Wasser/und besprenget mit solchem die Gemächer/ soll die Flöhe gleichfals vertreiben. (16) Psyllium. (*****)

(*****) Psyllium, welches daher in lateinischer Sprache Pulicaria und in Frantzösicher Herbes à puces genennet wird/ auch weilen der braune gläntzende Saame dieser Pflantze den Flöhen allerdings ähnlich/ hat er daher den

(17) Anagyris. (18) Folia caulium. (19) Folia Persici. (20) Juglandis. (21) Verbenæ. (22) Fabæ Lupinorum, man siedet Feig-Bohnen und Wermuth in Wasser / mit diesem wird das Haus und die Bodens besprenget / soll sehr gut wider die beissigen Flöhe seyn. (23) Eruca. (24) Succus Hyoscyami. (25) Rhododaphne. (26) Absynthium, ist ihnen nicht nur wegen der Bitterkeit widerlich / sondern soll gar den Flöhen / Läusen und Wantzen ein Gift seyn / wenn sie nur denselben riechen / schmecken oder kosten / so sterben sie; die am sichersten gehen wollen / geben den Flöhen ein venenum compositum, indem sie Wermuth / Coloquinth-Aepfel / Pfirsing-Blätter / Eisen-Kraut

Teutschen Namen Flöhe-Saamen bekommen. Ob das Kraut aber / oder der Saame in substantia, oder vielmehr das daraus in den Apotecken vorhandene Electuarium de Psyllio, welches in der Pharmacopœa Augustana beschrieben ist / wider diese Thierlein gebrauchet werden müsse / können wir nicht gewiß sagen / indem alle Autores & scientiæ Botanicæ & Materiæ Medicæ den modum adhibendi & applicandi mit Stillschweigen übergangen; es ist auch nichts daran gelegen / ob man ihn weiß oder nicht / die schon angeführte höchst-gepriesene Floh-Fall kan statt Psyllii, und aller andern sonst hin und wieder sehr gerühmten Floh-Mitteln / dienen und gebrauchet werden.

Kraut und Coriander in Wasser sieden/ und das Haus damit besprengen/ so soll/ wie sie glauben/ kein Floh darinnen bleiben; oder sie nehmen lebendigen Kalck/ die Wermuth-Knoßpen oder Blumen/ thun beydes in Wasser/ darin zuvor Hopfen und Coriander gekochet ist/ und besprengen die Gemächer und Cammern damit; oder sie nehmen Wermuth/ Ochsen-Gall/ Pferd-Urin durch einander/ giessen etwas Wasser darzu/ und besprengen das Gemach damit/ daß es gar schwimmet/ lassen diese Schweinerey 3 bis 4 Stunden stehen/ darnach kehren sie das Gemach aus; wil man aber/ daß die Flöhe sterben sollen/ so nimt man Wermuth/ Eisenkraut/ Coloquinthen-Aepfel und Coriander/ kochts zusammen in Wasser/ darin zuvor Pfifferlinge sind ausgesotten worden/ und besprenget das Erdreich damit/ so fallen die Flöhe/ als vorn Kopf geschlagene Ochsen/ mause-todt darnieder; Man kocht auch Wermuth in Saltz-Wasser/ und besprenget die Cammern und Gemächer damit/ so tödtet und vertreibet man sie auch; wenn man aber Wermuth in Oel siedet und sich damit bestreichet/ so kan einem kein Floh an den Leib kommen; item Wermuth in die Cammern/ allda die Flöhe inne quartiren/ gestreuet/ soll sie auch relegiren. (27) Cucumeris sylvestris radix. (28) Melanthium. (29) Conyza, von einigen

nigen Flöh-Kraut genant/ soll gleiche Würckung mit der Persicaria haben/ und wird auf gleiche Weise auch adhibiret und gebraucht. (30) Chamelææ radix. (31) Abrotanum. (32) Satureja. (33) Populi nigri folia. (34) Alni folia, diese muß man des Morgens früh/ wenn sie vom Thau angefeuchtet/ samlen/ und Sommers-Zeit die Cammern damit bestreuen/ so werden sie die Flöhe tödten/ denn weil diese Blätter glutinös sind/ bleiben diese leichte Vögelgens leicht darauf kleben/ und müssen vor Hunger crepiren/ wenn man die Blätter wieder ausfeget/ kommen sie zugleich mit solchen aus den Zimmern und finden ihr Grab darinn. Ein gleiches schreibet man auch dem frisch-abgeschnittenen Grase zu/ wenn solches nemlich in die Cammer gestreuet würde/ so könte man hernach die Flöhe mit samt dem Grase auskehren/ es müste solches aber gleich mit samt den schwartzen Fincken in die Academie geworffen werden; warlich ein recht Balsamisch Begräbniß für solche edle Ritter. (35) Radix Helenii, Germ: Aland-Wurtzel/ angezündet/ vertreibet durch den Dampf und Rauch die Flöhe/ schlucken sie solchen aber gar aus Versehen nieder/ bekommen sie starcken Husten und endlich Schwindsucht/ einen morbum incurabilem, besonders bey Flöhen/ welchen man im Anfang der Kranckheit kein Fontanell

tanell legen kan/ an welcher maladie sie nachhero/ indem sie gantz abgezehret/ Lunge und Leber weg gehustet/ erbärmlich sterben/ und dem Tode gar magere Braten und schlechte Bißen überlassen. (36) Therebinthina, man schmieret Therpentin auf ein sauberes Brett/ stellts an den Ort/ da die Flöhe sind/ so bleiben sie behangen an demselben/ und können darauf massacriret werden. Wir glauben sicher/ dieses Mittel habe dem Erfinder der Floh-Falle zu seiner Invention Anlaß gegeben. (37) Petroselinum, Petersilgen-Kraut oder Welsch-Flöh-Saamen-Kraut/ auf die Art wie Wermuth gebraucht/ läst keinen Floh in den Zimmern und an Menschen wachsen. (38) Cotula fœtida oder Amaracus Galenica, Kröten-Dill in die Cammern gestreuet/ oder das Kraut und die Blumen davon in Wasser gesotten/ und die Paviment oder Estrich damit besprenget/ vertreibet sie auch. (39) Nardus, man kocht Narden-Saamen mit Meer-Zwiebeln in Eßig/ und besprengt damit die Zimmer. (40) Consolidæ majoris folia, Wallwurtz-Blätter/ diese pflegen die Italiäner in Welsch-Land gegen Abend ums Bette zu legen/ und wollen damit die Flöhe verjagen.

§. XXXII.

Gripholdus Knickknackius hat folgende Dinge wider die Flöhe in seiner Floja p. 143 144. angegeben.

-- -- Sunt denique ex Jungfride turba
Quæ bittrum kochunt trankum de flore Lupini
Perque omnes Kamre wincklos non ſpargere ceſſant,
Donec mane flous pereat qui ligit in Erda.
Aſt reliqui lauffunt per agros holuntque virentem
Herbam, qua pulicum cepit pulicaria nomen,
Quam quando Sonnus nondum de Wolckibus altis
Scheinit, per Kammras ſpargunt, tunc nigra caterva,
Inſitzit grüno folio, adque exugit acerbum
Safftum, ut non valeat rurſus verlaſſere blatum.
Tunc nemit beſmum virgo, wegkerit et herbam
Atque floum ſimul auskerit, drekoque bedeckit.
Quid memorem? Cordus doctiſſimus ille poëta,
Nos exorciſare docet nigra agmina verſu.
Hic etenim ſcrifit ſepteno carmina libro:
Ne te nocturni pulicesque fatigent,
Hunc exorciſmum candide lector habe:
Manſula, corrios budiogoſma tarantula calpe,
Rhymmula dinari galba caduna trepunt,
Hos novies lectum ſcanſurus concine verſus
Tresque meri calices ebibe quaque vice.
Quis dubitet verum nobis cecinisſe poëtam?
O vos felices Wifras ſi talia vobis
Nota esſent cunctis, non vel flous unus in Huſo
Bliferet: wordis aut tranko, aut frutice bittro
Swartos deiriculos ſtundo döderetis in uno &c.

Otho Melander in ſeinen Jocoſeriis recommandiret eben dieſen exorcismum contra pulices mit etwas veränderten Sylben:

Manſtula, Correbo, Budigoſme, Tarantula, Calpe,
Tymmula, Dinari, Galba, Caduca, Trepon,
Hos novies lectum ſcanſurus concine verſus,
Tresque meri calices ebibe quâque vice.

§. XXXIII.

§. XXXIII.

Plinius, welcher viel von hören sagen geschrieben/ und dem man wol eher ein schlecht Prædicat wegen allzugrosser Leichtgläubigkeit beygeleget/ rühmet folgendes contra pulices tanquam præsentissimum remedium, welches er aber selbst wol niemals mag experimentiret haben/ und schmecket mit dem allen nach einer Superstition/ es ist aber folgendes: Wenn jemand zum ersten mal den Guckguck im Frühling ruffen hörte/ solte er sogleich eine Linie um seinen rechten Fuß ziehen/ und die Erde/ darauf der Fuß gestanden/ ausgraben/ und das Zimmer damit bestreuen/ so würden alsdann keine Flöhe in solchem wachsen und generiret werden können. Sed unde haberet terra illa talem gratiam & virtutem, occultum id habetur, tamen a stellarum influxibus quidam arbitrantur.

§. XXXIV.

Ferner ist lebendiger Kalck zu Pulver gestossen dienlich dieses Ungeziefer zu tödten/ wenn man die Boden der Gemächer und Cammern/ worinnen sie sich aufenthalten/ damit bestreuet/ nachdem sie vorhero fein sauber und rein ausgekehret worden.

§. XXXV.

Ferner das Wasser/darinn Arsenicum und Mercurius sublimatus, welche zwey præparata

auc

auch wol den grösten Thieren das Leben nehmen können/ abgekochet und gesotten worden.

§. XXXVI.

Wenn man die Würmlein/ so des Nachts im Sommer leuchten/ und von der Jahrs-Zeit/ da sie am meisten gesehen werden/ Johannis-Würmlein benant/ in dem Hause aufhängt/ so erschrecken die Flöhe davor mehr/ als vor einem geschwäntzten Nacht-Geist/ und bleiben nicht in einem solchen Quartier.

§. XXXVII.

Man schmieret auch einen neuen Hafen oder Topf inwendig und auswendig mit Unschlitt von einem Bock/ setzt ihn zum Bette; oder mischet Ziegen-Blut mit Odermennig-Saft/ oder mit beissender Lauge/ besprenget das Gemach/ so sterben sie alle. Man zündet auch nur Poley in dem Gemach an/ da die Flöhe innen sind/ so sterben sie alle. vid. supra Pulegium.

§. XXXVIII.

Aus den mineralischen und vegetabilischen Natur-Reichen haben wir bishero (derer wenigen animalischen mit eingeschlichenen nicht zu gedencken) einige Floh-Gifte dargestellet/ das animalische reichet noch folgende dar/ nemlich das Blut und Schmaltz der Bären/ das wilde Ochsen-Fett/ Ziegen-Blut und Milch/ den Urin und was von verdaueten Haber die Mutter-Pferde hinter sich zurücke fallen lassen.

Ale-

Alexius Pedemontanus schreibet/ wenn einer alle Flöhe über einen Hauffen zusammen bringen wil/ so soll er unter das Bette eine Grube oder Loch machen/ oder eine Schüssel setzen/ oder ein Brettlein legen/ und Bären-oder Ziegen-Blut/ oder Bocks-Blut darein thun; it: mache einen Topf/ der dem Boden gleich stehe/ beschmiere ihn allenthalben mit Bären- oder Rinder-Schmaltz; etliche schreiben/ man soll ein Holtz mit Fuchs- oder Igel-Schmaltz salben/ und an den Ort legen/ da die Flöhe sind/ so sollen sie alle darzu kom̃en; Etliche nehmen Igels- und Fuchs-Schmaltz/ eines so viel als des andern/ zusammen; Etliche machen einen Rauch von Rinder-Mist/ so weichen Wantzen und Flöhe/ das heist den Teufel durch Beelzebub vertreiben/ wer Dreck angreifft/ besudelt sich/ die Floh-Falle stinckt nicht/ macht auch die Hände und Finger nicht schmutzig.

§. XXXIX.

Andere recommandiren/ wenn man ein Haus bauen liesse/ thäte man wohl/ daß unten auf die Erden in den Zimmern und überall Bolen oder Bretter geleget würden/ und daß man die Cammern mit Dielen/ glatten Steinen/ polirten Marmor und Porcellain-Flisen bepflastern liesse/ so könte sich dieses garstige Ungeziefer nicht wohl drinn halten/ und würde man keinen Unlust von ihm auszuste-

hen haben; auf Leimen/ Sand und Erde hingegen wüchse dieser Wust am besten/ conservirte sein Leben und propagirte sexum in infinitum, wie Sand am Meer; Solten sie aber Sommers-Zeit und in den warmen Hunds-Tagen dennoch starck in den Zimmern vermercket und angetroffen werden/ und gar zu sehr überhand nehmen/ daß wenn man etwa mit weissen Strümpfen in ein solch Gemach ginge/ mit schwartzen wieder heraus spatziren müste/ wäre sehr dienlich die Dielen und Bodens braf und öfters zu scheuren/ daß alles wol rein und weiß werde/ so verliehren sie sich bald/ kommen auch so geschwind nicht wieder; das öftere auskehren/ scheuren und waschen bringet sie ziemlich hinweg.

§. XL.

Einer sehr listigen Art und Weise die Flöhe los zu werden/ bedienet sich der Fuchs/ nemlich er nimmt ein trockenes Höltzlein oder einen Strohhalm ins Maul/ und läst sich mit dem gantzen Leib tieff ins Wasser/ den Kopf aber etwas oben haltend/ wenn nun die Flöhe/ um nicht naß zu werden/ oder gar zu ersauffen/ sich alle auf das Höltzgen retiriret/ läst er solches aus dem Maule gelinde fahren/ und mit den Flöhen davon schwimmen/ welche arme Thieren denn auf solche Weise entweder Hunger sterben/ oder weil sie das schwimmen nicht geler-

lernet/ auch keine amalia amphibia sind/ weder Ruder/ Seegel oder Ancker auf ihrem Stroh-Schifflein haben / elendiglich ersauffen und crepiren müssen. Ein anderer Autor meldet davon also: Wenn der Fuchs viel Flöhe hat/ so nim̃t er ein Büschlein Wolle ins Maul/ und läufft ins Wasser/ daß er nur oben das Maul heraus reckt/ da kriechen die Flöhe aus dem Wasser im̃er nach der trockenen Wolle; wann er hernach merckt/ daß sie alle hinein gekrochen sind/ so läst er das Büschlein Wolle fallen/ und läufft aus dem Wasser davon. Wollen ihm nun Weiber und Jungfern nachfolgen mit ihrer Flöh-Jagd/ so können sie des Ungeziefers auch wol leicht los werden.

§. XLI.

Die Hunde und Katzen brauchen schlechte Mittel sie los zu werden/ denn wenn sie von den Flöhen gekratzet werden/ kratzen sie dieselben mit ihren Klauen wieder/ und revangiren sich hoc modo! an denselben/ welches ihnen einige Menschen abgelernet/ welche gleich den Ort kratzen/ wo sie kurtz vorher von einer Floh gebissen oder gekratzet worden. Diese Methode aber/ die man bey unvernünftigen Hunden pasſiren läßt/ läufft bey den Menschen contre la civilitè moderne, und wird in Compagnie bey der galanten Welt gar schlecht recommandiren.

§. XLII.

Am Ende der Beschreibung der Mittel/ durch welche diese schwartze Creaturen verjaget oder gar getödtet werden/ wird nicht undienlich seyn/ die Ermahnung mit anzuhängen/ welche jene Jungfer ihrer Magd gab/ wie sie sich nemlich zu verhalten hätte/ wenn sie in Compagnie eins von diesen lieben schwartzen Vögelgen an ihr zu sehen bekäme/ ich wil solche verbotenus hieher setzen: Mein liebes Kind/ es beisset mich mancher Floh/ daß ich zu schreyen anfangen möchte/ aber in Gesellschafften und unter Leuten muß man gedultig aushalten/ und nicht kratzen/ oder jucken/ und solten sie ärger stechen/ als die Scorpionen; ich habe es im Brauch/ wenn mich so etwas beisset/ daß ich zu seufftzen anfange; alsdann muß ich über diejenigen Stockfische am meisten lachen/ welche glauben/ es sey solches seufftzen wegen meiner Inclination geschehen: Ach/ dencke ich bey mir selber! beiß/ daß dich der Teufel hole/ du Stern-Million-galle-Floh! und wann du etwann eine Floh an mir hüpfen siehest/ so sage: Mademoiselle, sie belieben sich nieder zu lassen/ die Stirn-Haube hat sich verrücket; siehest du sie aber etwas tieffer am Leibe/ als auf den Ermeln oder Rücken/ so sage: du woltest gern die Schleiffe Band anders ziehen/ daran weiß ich schon/

wie viel die Würffel geworffen haben/und wil dir bald in einem Winckel folgen/ da du die Rabenäßer abhaschen kanst; siehest du mir aber eine Floh auf der Hand sitzen oder hüpfen/ ist es gut/und darffst du mir solche nicht verjagen/dann es ist ein glückliches Omen, daß ich bald was neues erfahren werde; ich freue mich gleich/ so bald ich nur eine auf meiner Hand erblicke/denn ich alsdann die Hoffnung habe/ bald was neues von meinem Schatz/ von Mademoiselle Celinden, Rosinden, Leonilden, Adalien, Daphnen, Menetten, Almiren, Sophonisben, Agathen, Eswaren, Susannen, Crisanten, Algarden, Asterien, Uranien, Antonetten, Amanden, Corinnen, Taliden, Talestern, Climenen, Calisten, Lysetten, Modesten, Marinden, Thais, Dorinden, Bellanten &c. zu erfahren/ und weil nur neulich/vor etlichen Seculis, die satyrische Feder eines Poeten in der Stadt Nirgendsheim/in dem Königreich Allenthalben gelegen/meine liebe vorgenante Gespielinnen mit einigen kleinen Lob-Gedichten ungemein heraus gestrichen oder vielmehr blamiret/ so habe ich solche herrliche Poesien/welche sie vielleicht noch nicht gesehen haben/ hieher setzen und ihnen bekandt machen wollen/damit sie sich selbst in Zeiten gegen solche Calumnianten/ehe andere Leute was davon erfahren/ver-

antworten/ den Jungfern-Advocaten anneh-men/ und ihn bey der Obrigkeit zur gebühren-den Straffe ziehen lassen kön̄en. Die schärffste Straffe/ hielten wir davor/ wäre/ wenn er na-ckend durch etliche Regimenter Flöhe ordent-lich und fein langsam/ damit kein Streich vor-bey gehe/ nach dem Trommelschlag die Spieß-Ruthen passiren un̄ lauffen müste; allein wir wollen dem ohndem rachgierigen/ uud aller-hand neue Straffen zu erdencken/ sinnreichen Geschlecht nichts vorschreiben/ als welches ohnedem schon wissen wird/ wie es solchen Grobianum, der honettes Frauenzim̄er mit der Wahrheit in der Leute Mäuler zu brin-gen getrachtet/ tractiren und abfertigen müsse. Die Lob-Gedichte aber sind folgende:

* * *

Contuch' und Reiffen-Rock die sieht man an Celinden,
Der Vater geht im Schurtz/ ernährt sich mit Faß-Binden.

* * *

Papa u. auch Mama läst sich Rosinde hören/
Da doch der Herr Papa die Gaß muß sauber kehren.

* * *

In Kapp' und Masque sieht man Leonilden stecken/
Warum? die Luft macht sonst dem zarten Felle Flecken.

Es

* * *

Es wil Adalie an Schönheit keiner weichen/
Da doch ein jeder Ort uns zeiget ihres Gleichen.

* * *

Die Daphne kan zwey Wort Frantzösisch radebrechen/
Und bildet sich doch ein sie könn' en Maitre sprechen.

Oder:

Und kan was foûtre ist mit That und Wort aussprechen.

* * *

Menette tröstet sich / da sie den Krantz verschertzet/
Sie sey die erste nicht / die man so angeschwärtzet.
Multitudo errantium parit errori patrocinium.

* * *

Almire trinckt Caffe, wil a la mode leben/
Muß dann incognito den Rock dem Juden geben.

* * *

Weil Sophonisbe kan zwey tausend Thaler weisen/
Meint sie es müß' ein Graf mit ihr als Eh-Herr speisen.

* * *

Agathen soll man noch nicht zählen zu den
Alten/
Ob im Gesichte sich gleich zeigen hun-
dert Falten.

* * *

Esware läßt die Haut mit Talck-Oel über-
schmieren.
Und ihren alten Bau mit neuen Klei-
dern zieren.

* * *

Mit Schmutz und Koht beschmiert läßt sich
Susanne schauen/
Und meint so müssen gehn die wirthlichen
Haus-Frauen.

* * *

Crisante wil dem Volck nicht satt zu essen
geben/
Sie spricht: so müsse man nach der Me-
nage leben.

* * *

Da auf Algardens Leim kein Vogel mehr
bleibt kleben/
So muß ihr kuppeln jetzt die Nahrungs-
Mittel geben.

* * *

Der Hochmuth wil noch nicht Asterien
vergeben/
Ob gleich der Bettel-Staat sich läßt ohn
Masque sehen.

* * *

Uranie gedenckt gantz insgeheim zu naschen/
Und muß dann öffentlich dafür die Windeln waschen.

* * *

Die Frey-Frau fehlt mir nicht/ urtheilet Antonette,
Der Herr Baron kommt ja des Nachts bey mir ins Bette.

* * *

Amande spricht: sie sey so rein als sie gebohren/
Und hat ein Eisen schon / wo nicht gar zwey/ verlohren

* * *

Corinnens Mutter sieht man in der Kirchen behten/
Da sich die Tochter läst am dritten Orte treten.

* * *

Durch die Music und Stimm wil Talide erjagen/
Was ihrer Heßlichkeit den Sturm hat abgeschlagen.

* * *

Talestris weiß nicht wen sie wil zum Schatz erwählen/
Doch eh' sie sichs versieht/ so wils an allen fehlen.

* * *

Climene lässet sich nur Mademoiselle begrüssen/
Und tritt den Jungfern-Nam so liederlich mit Füssen.

* * *

Caliste redet nur von Grossen und von Fürsten/
Wer nicht den Schnupfen hat/der merks/sie läst sich bürsten.

* * *

Lysette lässet sich zu einer Nonn' einkleiden/
Als wenn der Schleyer nicht auch Mañs-Fleisch könte leiden.

* * *

Modesta die sich fein kan vor den Leuten zieren/ (formiren.
Läßt sich doch insgeheim im Lieben in-
Oder: (ren.
Muß Bruder Studio privatim deponi-

* * *

Marinden heißt man heut des grossen Herrn Maitresse,
Doch morgen muß sie fort/dann zieht sie auf die Meße.

* * *

Wird gleich die Thais reich durch Löffeln und charmiren/
Wil die honette Welt sie doch nicht æstimiren.

Do-

* * *

Dorinde lässet sich stets gnädge Fräulein nennen/
Da man sie öfters nicht vor Küh-Dreck kan erkennen.

* * *

Bellantens Schönheit denckt was edles noch zu fangen/
Doch ist es klüglich ihr aus Netz und Strick entgangen.

Oder:

Doch ist der Leim zu schlecht an ihrer Vogel-Stangen.

Unten war geschrieben:

Finden diese Verse/ artige Schöne/ eure Approbation/ so ist es wohl/ wo nicht/ so wird zu meiner Entschuldigung genug seyn/ daß ich nicht einmal ein Reimenschmidt/ noch weniger ein Pöete bin/ und das Tichten so wenig meine Profession/ als das Kinder-machen des Pater Bernhardts seine ist/ ob er sich schon bisweilen darzu brauchen läst; wenigstens kan ich versichern/ daß sie kein Schmertzens-Kind sind/ noch weniger nach Schweiße riechen.

Sed hæc obiter, nun wieder ad rem: Besser ist es die so nützliche Floh-Falle auf die Weise/ wie die in Kupfer gestochene Demoiselle sie am Halse zwischen das duplex genus fœmininum hangen hat/ bey sich getragen/ so darff man in Compagnie die Flöhe/ wenn sie kratzen und beissen nicht wieder kratzen/ noch roht werden und sich schämen/ wenn etwa eine von einem fremden Gaste erblicket würde/ noch weniger hat man Ursach sich aus der Compagnie zu verliehren/ um von der Magd erst solch beissendes Vieh absuchen/ erwürgen und abschlachten zu lassen. Man kan auch solche Fällgens gantz sicher tragen/ denn die Cavaliers in einer Assamblée werden nicht dencken/ noch wissen können/ was an dem um den Hals befindlichen schwartzen seidenen Bändgen herab hänget/ und es eher vor ein Cräutzgen von Gold und Diamanten/ vor ein Præsent von einem Galan, (welches man öfters zu verstecken pflegt oder in die weibliche Cantzeley zwischen die Brüste/ als welcher Ort privilegirt/ und nicht jeder Hand erlaubt dahin zu komen schiebet) vor ein amulet oder dergleichen etwas/ als vor eine Floh-Büchse halten/ und werden also nicht sich Mühe geben/ zu untersuchen/ was vor ein Schatz da vergraben und bedecket liege. Wer mehr Floh-Recepte und Mittel zu lesen verlanget/ findet solche apud Pictorium

in sermon. convival. pag. 22. 23. & 145. in den curiösen Speculationen bey schlafflosen Nächten pag. 507. 522. in Taubmanni Leben pag. 201. 257. in Rottmanns lustigen Historien-Schreiber pag 259. in den Breßlauer Kunst- und Natur-Geschichten IXter Versuch pag. 377. in Georg. Wilh. Bunonis Medico Philoscepo &c. pag. 107.

§. XLIII.

Die Ursachen aber / warum diese schwartze Blut-Igel sich bey dem sexu sequiori lieber/ als masculino, tanqum nobiliori aufhalten/ sind bereits von vielen gelehrten Männern in ihren editis annotiret worden/ so daß fast nichts mehr übrig davon anzuführen und zu sagen/ wo wir nicht ihre Worte hieher setzen wollen. Oben bereits gelobter Herr Friderici in der ersten Spendage pag. 96. beschreibet das Floh-Divertissement nebst der Ursache / warum sie lieber beym weib-als männlichen Geschlechte zu Tische gingen und Tafel hielten? in folgenden artigen Einfällen:

Hans Dampf ließ sich mit seines gleichen
In curiöse Fragen ein/
Darum solt sein Esprit sich zeigen.
Für dismal must erörtert seyn:
Warum der grosse Schwarm der Flöhe
Mehr zu den Weib- als Männern gehe.

* * *

Es bissen seine Cammeraden
Viel in die Finger eh' als sie
Den Deckel auf die Weisheit thaten/
Sie räuspern in der Compagnie/
Bis letzt Hans Dampf/ wie er verhiesse:
Sich dergestalt vernehmen liesse.

* * *

Die Flöhe haben mehr Ergötzen
Bey einem Weib als einem Mann/
Wir können Speise vor nur setzen;
Bey Weibern aber ist alsdann
Ein Trüncklein noch/ das süsse schmecket/
Wenn sie die Taffel abgedecket.

Bey einem andern berühmten Autore haben wir die Frage gelesen: Cur pulices plus mulieres, quam viros infestent? *Resp.* Quoniam, postquam cibo sunt exsaturati, etiam flumen & aquas apud illas habent, quibus & sitim exstinguere possunt. Gripholdus Knickknackius ex Floilandia schreibt in seiner Floia cortum versicale de Flois, Swartibus illis Deiriculis, quæ omnes fere Minschos, Mannos, Weibras, Jungfras &c. Behüppere & spitzibus Schnablis stechere & beissere solent pag. 142. also:

Nunc ut ad Weibras veniam Jungfrasque behendas,
Quædam berührram, quando non omnia possum.
Flogia turba hominum generi non syndior ulla est
Quam Weibris: Weibræ streitunt noctesq; diesq;
Deiris cum swartzis, ziehunt in Krigia dira
Ut sæpe bluto sitzant: schreckibile visu,
Sed multæ reliquas vincunt schelmstückibus argis
Amplius & didicere olim quam fressere brodum,
Hæc quando ex thoro lauffunt sub tempore festi,
Atque coxantes peddenu horunt ex fontibus ützos.
Quos non audivere prius, tunk sese, Creutzere dextra,
Incipiunt, schwartzosque floos beschwörere mortis,
Ut mito lauffere, springere trupere turba nigilla
Cogatur Stubis, Kamris, Beddisq; salisque,
Qui tantum Wortis vinci potuere, sed illa
Dum fiunt Deflo Deuflus wegtreibit, & omnem
Ex Hauso pulicem. - - -

§. XLIV.

§. XLIV.

Nicolaus von Bostel in seinen poëtischen Neben-Wercken p. 92. & 93. hat folgende artige Schertz-Gedancken auf die Flöhe:

Du kleiner Floh der Mägdgen grosse Plage/
Du quälst den Leib bey Nachte und bey Tage/
Dein schwartzer Mund beschnüpfft die weissen Glieder/
Und stecket sie mit braunen Flecken an/
Es reißt denn Stich die Lust der Träume nieder/
Und macht/ daß oft kein Mägdgen ruhen kan/
Die weiche Schooß/ der Brüste Marmor-Hügel/
Und alles steht in deinem Schertze frey/
Dich hemt kein Schloß/ dir hindern keine Riegel.
Das schönste Kind spürt deine Löffeley/ rc.

§. XLV.

Wo lieset man ferner von einer Manns-Person/ daß sie über die Waden biß an die Knie im Blute von abschlachteten Flöh-Wildprett gestanden/ als wie von jener hitzigjagenden Diana die Geschicht-Schreiber selbigen Seculi uns aufgezeichnet hinterlassen haben: Denn

Denn diese stellete/ nachdem sie sich bis auf das Hemde/welches von stercore puliceo aussahe/wie das Bild des H. Niclas zu Killem, welches die Mücken so beschmissen hatten/daß es die Bauren nicht mehr anbehten wolten/ entkleidet/ eine par force Jagd mit den Flöhen an/ und er legte so viel schwartz Wildprett in ihren durchblasenen Hemde/ in welchem die vier grossen Welt-Theile mit natürlichen Farben aufs beste illuminiret waren/ daß sie bey nahe biß über die Waden im Blute gestanden.

§. XLV.

Noch erzählen die Historici von einem Frauenzimer/ daß sie zwar ihrem Liebsten unzählige Millionen Flöhe/welche Opizius Jocoserius in seiner Diss: Juridica, de eo, quod justum est circa pulices, nur Spiritus Familiares fœminarum neñt/zum Heyrath-Guth aber nicht einen Kreutzer Geld zugebracht habe; Wo wird man eine Manns-Person in allen vier Enden der weiten und grossen Welt antreffen / von welcher mit Wahrheit könne gerühmet werden/ daß sie eine solche grosse Heerde Vieh von unzähligen Millionen jemals besessen/ noch besitze / oder der Geliebten loco dotis præsentiret habe? Wir werden solche vergebens suchen und doch nicht antreffen. Noch können wir folgenden schönen casum aus Opizii Jocoserii schon angeführter Diss: pag. 44.

Quæst: XX hieher setzen / er lautet mit des Autoris eigenen Worten also: Pulcherrimum & in praxi notabilem casum ex relatione Consultissimi H. audixi. Virgo quædam in museum Caji, nescio cur, vestes deposuerat, quæ quia in iis tot pulices erant, quot syllabæ in Calepino, totum museum compleverant, inde quæstio exorta, anne depositi teneretur virgo? Judex erat prælaudatus Excell: H. Universitatis Rector, & res vario marte acta, donec tandem judiciali sententia victoria a parte Caji stetit. Rationes decidendi haud dubio hæ fuerunt, quia ubi ex re deposita damnum mihi datum, deponens tenetur, si sciverit, sive nesciverit, rem esse damnificam &c.) ein ander Frauenzim̃er soll Mens: Aug: jeden Tag sechs tausend theils zwischen den Fingern lustig mit pfeiffenden Munde zerrieben / theils mit einem Lufft-Capriolischen Sprunge zum Fenster hinaus geworffen / theils ihnen die Zähnlein ausgebrochen / theils ein Füßlein abgezwicket / worzu gleich der kalte Brandt geschlagen / und also getödtet / auch bey dieser grausamen Mordthat jedesmal gesungen haben:

Weil du mich plagst / so höre du:
Jch drücke dir die Augen zu /
Ey / Floh! Jetzt mustu sterben /
Und gantz und gar verderben!

§. XLVI.

§. XLVI.

Einige Frauensleute müssen gar die höchst-löbliche Gewohnheit haben / die Flöhe auf dem Bauche / als einem Schlacht-Altar / zu würgen / welches denn das schöne Sprich-Wort jener Jungfer in der Stadt N. dessen sie sich auf einer Hochzeit / als man sie starck zum Essen nöhtigte / fast zu erkennen giebt: Ey ick bin ja sau dicke aß een Racker-Tewe / ick wol et ja wol met den Finger wedder langen; feult mal mienen Buck / hei iß sau hart / ick wolle wol einen Floh drob dot knacken. Welches Proverbium in folgenden Disticho noch besser und artiger klinget:

Ey bin ick nich so dick / als wie det Racker-Tewen /
Min Finger langt et schon / dat kan man secker glöwen /
Feulht man wie dick ick bin / ick mut gewiß gahn kacken /
Min Buck de iß so hart / man kan dar Flöh drub knacken.

§. XLVII.

Weg / weg mit diesem Schlacht-Altar! er ist viel zu gut und schön / vom Unflath und Blute der beissigen Flöhe besudelt zu werden! weg mit Bären- und Igel-Schmaltz / weg

mit Ziegen-Blut und malis equarum! solte eine weisse Hand sich damit beschmieren und solchen Stank anrühren? weg mit Flöh-Kraut und Niese-Wurtzel! man hofft von ihnen vergebens eine Hülffe. Weg mit Arsenico, Mercurio sublimato und Kalck! sie sind Gift und köñen den Menschen aus Unvorsichtigkeit ums Leben bringen/ weg unflätiger Kuh-Mist/ du stinckest/ was wirst du nicht erst thun/ weñ man mit dich räuchern wolte / ich glaube / du vertriebest mit deinem Geruch den Plutonem aus der Höllen? zum Eyer-Kuchen-Diegel magst du immer jenem Liebhaber dienen/ der die Eyer in Kuch-Fladen schlug/ damit er den Eyer-Kuchen mit samt den Diegel essen konte/ prosit die Mahlzeit! Es macht auch schändliche Flecke auf den Nageln/ wenn man sie darunter / nach gemeiner Leute Art zerquetschet/ daß einem der blutige Saft mit allem Eingeweide um die Finger herläufft; Sündlich ist es auch arme Creaturen lebendig zu verbrennen oder im Cañer- und Nacht-Topf zu ersäuffen/ oder an einer spitzen Nadel zu spiessen; weg mit den Americanischen Biesam-Katzen! sie sind vor erst in Europæischen Ländern selten lebendig zu haben/ 2tens ist den meisten Weibergens der starcke Biesam-Geruch zuwieder/ und hat solcher wol eher einen

nen heftigen Mutter-Kulck erreget/ daß die hochgeehrteste Frau Mama aus grossen Unwillen und Zorn von ihrem Stülgen aufgestanden/ und im Leibe herumgelauffen/ als Mercurius vivus auf einem schön glatt polirten Marmor; und 3tens ist es ja auch sehr beschwerlich/ sich stets mit naschenden Katzen zu schleppen: worzu 4tens noch das Indianische Futter kömmt/ welches auch nicht sonder grosse Kosten aus America für diese lebendige Floh-verjagende Thiere müste angeschaffet werden. Kom̃ du hergegen her du höchst-gepriesene Schnee-weisse Floh-Falle/ du kanst statt aller dieser Dinge dienen! du bist das rechte Bette der Ehren für die behertzte schwartze Floh-Ritter! du besudelst keine schöne Alabaster-Hände! bey dir kan man allzeit Hülffe finden/ wenn die Flöhe kratzen/ beissen und wie Scorpionen stechen; du vergiftest nicht und kanst ohne alle Gefahr sicher von jedermann und in allen Häusern und Zimmern gebrauchet werden; du bist in jeden Hause nöhtig und nützlich; stirbt in dich ein Floh/ so wird er gern sein Floh-Seelgen ohne lamentiren/ ohne Pein/ ohne Seufftzer aus seinem Munde zu hören/ als ein Held im Kriege/ von sich schütten. Wir rathen derohalben allen und jeden/ welche so wol Tags als Nachts von den Flöhen/ den

Erb-Feinden der Jungfern/ einen zwar freyen/ welchem die Natur weder einiges Gesetz noch Ober-Haupt gegeben hat/ aber auch schädlichem Volcke/ (welches niemals kan zahm gemacht werden/ daher jener Poët artig singt:

Ein Löwe lässet sich noch mit der Zeit bezähmen/
Er leidet/ daß man ihm die Fessel leget an/
Allein der Floh wil sich zum zahm-seyn nicht bequemen/
Den Crocodill man eh' als ihn bezwingen kan;
Und wenn aus tausenden/ kaum einer wird gefangen/
Der seiner Flüchtigkeit hat gar zu viel getraut/
So wil er nur allein an güldnen Ketten hangen/
Und sticht den/ der ihn nehrt/ doch weidlich durch die Haut:)

in ziemlicher Wachsamkeit erhalten werden/ ziehet mit den Flöh-Fallen/ als tödtlichem Gewehr/ wider diese Rabenäßer zu Felde/ bombardiret sie damit auf das nachdrücklichste/ und erleget ihrer so viel/ als ihr könnet habhaft werden/ ja wo es müglich/ so lasset

die Fallen niemals ledig seyn/ (******) und rottet ihr gantz Geschlecht aus/ (kehret euch an keine Mönche/ die aus einer gantz besondern Religion/ oder vielmehr Superstition/ keinem Floh Hals oder Bein brechen wollen:

Wie kömmt es/ daß die Mönch' auch keinen Floh umbringen/
Und thun ihm gar kein Leid? er sey groß oder klein/
Sie lassen ihn mit Fleiß in seiner Freyheit springen/
Ursach; sie wollen nicht die Königs-Mörder seyn. NB.

Diese Verse zielen auf Philanders belobten Floh/ darinn er den Floh zum rechtmäßigen

(******) Weilen durch die Floh-Machine so eine grosse Anzahl Flöhe kan gefangen werden/ so ward letzthin in einer galanten Compagnie von Dames, denen die erste Beschreibung dieser unserer curiösen Floh-Falle in die Hände gerathen/ die sinnreiche Frage vorgebracht und erörtert: wie viel Flöhe wol in dis Fällgen gingen? Wir haben zwar ihre Decision damals nicht gehöret/ unsere Antwort aber auf ihre Frage ist: daß keiner derselben hinein gehe/ sondern daß sie alle/ keiner ausgenommen nach ihrer angebohrnen Art und jovialisch-lustigen Temperament in die Falle entweder tantzen/ hüpfen oder springen.

König aller Thiere / dem Löwen und Adler zum Trotz / gemacht; doch lasset sie nach ihrem überstandenen schmertzlichen Tode ruhig / und verzehret sie nicht / wie man von den Pygmæis schreibet / welche solche gefangene Flöhe in Butter gebraten und statt des besten Wildpretts verspeiset haben / sondern begrabet sie ehrlich / denn sie sind von eurem Fleisch und süssen Blut / und setzet über ihr Grab das von Frid. Taubmann in seinem Lebens-Lauff und Historien gemachte und befindliche Epitaphium, welches er ihnen vor langer Zeit bereits verfertiget / und in seinem angeführten lustigen Leben p. m. 257. nachzuschlagen ist / oder jenes / welches Hieronymus Angegerianus gemacht:

Pulchra pulex teneræ penetrat dum membra puellæ;
  Clamque subit niveum dente premente femur;
Comprimitur digitis, & nigro clauditur orco:
  Sed dedit hoc illi Distichon alma Venus:
Mortuus hîc jaceo, sed non hîc mortuus ardens
  Dum premor albenti pollice, vivo PVLEX.

Oder auch jenes / welches einem Floh / als die Jungfer A. C. W. ein Pulicidium begangen / gesetzet worden:

Felicem me terra tegit, mihi namque licebat,
  Æneæ vates quod licuisse canunt;
Elysius patuit campus: felicior alter
  Exiit ille; mihi res fuit exitii.

ENDE.

Expli-

Explicatio Figur.

Fig. I. Ist ein Frauenzimmer / welche weiset / wie dieses Machingen müsse getragen werden.

II. Stellet eine Floh-Falle in ihrer rechten Grösse dar.

III. Ist der Pistill, welcher mit Blut / Honig / Syrup / Therpenthin oder andern süssen und kleberichten Sachen bestrichen wird.

* * *
* * * * * *

Folgen einige lustige Floh-Historien.

Hist. I.

Ein Aufschneider erzählete / daß er auf dem hohen Thurm der Steffens-Kirche in Wien auf dem Knopf oben nicht allein einen Floh sitzen / sondern auch hojanen / und was noch mehr ist / daß er einen hohlen Zahn im Maule gehabt / gesehen.

II.

Die Breßlauer Kunst- und Natur-Geschichte melden im IXten Versuch pag: 377. von einem Mann aus dem Trebnitzischen / daß er Flöhe also vertrieben / die Worte lauten folgender maßen: Es ist allhier ein Mann / der weiß die Flöhe weg zu bringen / und hat daher den Sommer über in seiner Cam̃er kei-

n

nen Floh gehabt / da bey andern Leuten / und darneben / alles voll gewesen. Die Kunst ist diese: Wenn er im Früh-Jahr das erste mal mit den Pflug zu Acker fährt / so ackert er die erste Furche mit ungekeilten Pfluge / d. i. er keilet ihn nicht / sondern läst ihn gehen / wie er wil / von dieser Erde aus der ersten Furche nimmet er ein Theil in ein Tüchel / und streuet es in die Ecken der Cammer und so ist es gethan / ob er Worte darzu brauchet / sagt er nicht. Wo dieses Experiment succedirt so ist vermuhtlich / daß die dasige Erde etwas in sich halte / was den Flöhen contrair ist.

§. III.

Petrus de Victoria erzählet eine wunderbahre Geschichte / die ihm und den seinigen in America begegnet / und zwar mit folgenden Worten: Er hatte sich einst / nebenst seinen Gefährten / auf einer Americanischen Insul / mit höchster Mühseligkeit befunden / und weil der Nord-Wind gar kalt angefangen zu wehen / in einem Wald begeben / welcher ihnen an statt eines warmen Rocks seyn sollen. Wie sie nun mitten in solchen Forst hineingelanget / ist ihnen ein gantzes Heer von Flöhen begegnet / welche aus dem daselbst feuchten und allezeit faulen Erdreich gebohren / sich / ihrer Art nach / zu einer grossen unzählbahren Menge gemehret / und / weil sie selbiger Gegend eine / für

für ihre Brut und Nahrung bequeme Erde angetroffen / auf den sümpfichten Erd-Klößen über all herum gehüpfet; nicht Mann für Mañ oder einzelner Weise / sondern mit gantzen dicken Hauffen die Kräuter und Baum-Zweige hinan gesprungen / und das Laub abgefressen. So bald aber diesem Ungezieffer der Geruch von Menschen entgegen gekomen / ist es von den Bäumen herab / ihnen auf die nacketen Glieder (denn sie gingen meistens bloß / und hatten ihre Kleider hie und da an die Bäume gehenckt; sprungen also nackend umher / um sich desto leichter zu bewegen und zu erwärmen) gefallen / bey hunderten uñ bey tausenden / und hat ihnen die Arme / Waden / Beine / Hüfte / samt dem gantzen Leib schmertzlich gebissen / zerstochen / und / wie mit einem Bohrer / gleichsam durchgraben. Ihre Zähnlein waren grausam wild / fraßgierig / und machten ein solches Getöß / daß das gantze Geschwärm einen einhälligen Schall des kirrenden und gnirschenden Gebißes von sich gabe / und man nicht weniger überlaut hören kunte / wie sie zubißen / als wie man mercklich genug fühlete. Solcher Laut kame fast mit Gemurmel und Getöß der Seiden-Würmer überein / wann sie die Maulbeer-Blätter benagen. Sie lieffen und sprungen eben so unverschämt herum / als wie unsere Europæi-

sch-

sche Flöhe; waren aber viel grösser und ungeheurer/ verdrießlicher und häuffiger: Die von diesem Ubel überfallene Spanier wehreten sich mit Händen und Füssen/ schlugen todt/ und schüttelten von sich ab aus allen Kräften/ so viel ihnen möglich. Aber da hätte einer tausend Hände mögen haben/ sich solches Ungemachs gnugsam zu entladen; und doch nicht viel sollen ausrichten; Derowegen rissen sie Zweige und gantze Aeste von den Bäumen/ machten Lärmen/ und gingen gesammter Hand auf die Harpyen los/ mit grosser furie, Grim̃ und Rachgier: schmissen und schlugen im finstern (denn es war Nacht) auf das Geschmeiß/ in die Länge und über zwerg; wolten auch/ nicht eher ruhen noch aufhören/ bis sie durch Verderbung eines unglaublichen Hauffens solches Ungeziefers/ gnugsame Satisfaction eingenommen hätten. Denn die Rache ist süß; und solte es gleich nur Flöhe und Läuse gelten! Es gewann das Ansehen/ als wolten die Pygmæischen Zwerg-Männlein wider das geflügelte Heer der Kranichen zu Felde rücken/ oder der Egyptische Pharao/ wider die Hunds-Fliegen und Frösche/ eine Schlacht anstellen. Aber alle Macht und Gewalt der Menschen ist (wie allerdings auch die Manichæer bekennen müssen) zu schwach gegen die Flöhe! das allerverachteste Würmlein

lein und Ungezieffer darff die allerstärckste und aufgeblasenste Stöltzlinge ausfodern und verspotten/ damit der Mensch handgreifflich möge spüren/ wie tieff und in was vor Schwachheiten er sey durch Verachtung des göttlichen Gebohts verfallen: als welcher/ in diesem Stande der Verweslichkeit/ auch so gar den Flöhen nicht bestand und mächtig genug; da sonst/ wann er im Stande der Unschuld wäre geblieben/ Panterthier/ Tiger und Löwen würden zu seinen Füssen gelegen seyn/ und sich unter das Joch seiner Herrschafft demühtig haben bücken müssen. Kurtz davon zu reden/ das schändliche Geschmeiß/ die so verächtlichen Flöhe sind mächtiger erfunden/ weder die schnaubende und Rach-schäumende Spanier. Je mehr derselben erschlagen/ je aufrührlicher die übrigen im Walde wurden/ und von allen Seiten Regiment-weise zum Entsatz herum gehüpfet kamen: also gar/ daß ob zwar die Spanier solche ihre Feinde wie Spreu und Staub anfänglich geachtet/ sie doch endlich/ nachdem es zur Action gekommen/ nach langen Floh-blutigen Gefechte/ die Wahlstatt verspielet/ reißausnehmen/ und selbigen Wald gäntzlich quitiren müssen.

IV.

Ein Weib fand im Winter Flöhe in ihrem Peltze/ und beklagte sich/ daß sie auch bey d

kalten Zeit solcher nicht entnommen seyn könte. Darauf sagte eine andere: In den Peltzen haben die Flöhe ein gantzes Jahr ihren Sommer.

V.

Taubmann sagte: Er hielte mehr von einem Flohe/ als von dem besten Hirschen; weil dieser den Unterthanen schade/ und oft arme Leute mache/ das thue kein Floh.

VI.

Ob gleich der Floh ein sehr kleines Thierlein ist/ so schreibt doch Scaliger Exercitat: LIX. und CCCXXVI. er sey von einem Africanischen Künstler an ein dermaßen subtiles und leichtes güldenes Kettlein gehenckt worden/ daß/ dessen unerachtet/ der Floh seine gewöhnliche Sprünge verbringen können. Er hat bisweilen seiner Frauen das zarte Blut ausgesogen/ und wenn er satt gewesen/ sich ins Bette gelegt. Vor einigen Jahren ist zu Paßau ein Künstler gewesen/ welcher die Flöhe konte an güldne Kettlein hencken/ die er hernach um grosses Geld verkauffte.

VII.

Jener berühmte Mann bringt folgende Gleichnisse von den Flöhen hervor: Ihr sollet den Ohrenbläsern nicht Platz geben/ welche wie die Flöhe von einem Ort zum andern hüpfen. Die Indianer zu Goa pflegen ihre Häuser inwendig mit Rinder-Mist zuschmieren/

ren / und sagen / daß solches gut für die Flöhe sey; also sollet ihr eure Ohren auch mit etwas schmieren / damit kein Geschwätz hinein könne. Und wie jener Epæus geschrien und die Götter um Hülffe angeruffen / wann ihn ein Floh gebissen; also sollet ihr euch vor dem giftigen Biß der Zutitler und Mährlein-Träger auch fürchten. Und wie die Weiber mehr / als die Manns-Personen von den Flöhen geplaget werden / wie dessen Ursach Sebastian Scheffer beym Othone Melandro Tom I. Jocoser: N: II. also richten gemeiniglich die Weiber mit ihren Zungen das meiste Unglück an.

VIII.

Es schreibet Marcus Paulus Venetus von seiner Zeit / daß die Einwohner des Königreichs Lak in Indien / damalen noch Heyden gewesen / die Flöhe / Läuse und Fliegen nicht getödtet / weil sie eine Seele haben.

§. IX.

Der Meer-Floh / welcher nicht so wol einem Floh ähnlich ist sondern vielmehr einem Krebslein / oder gantz kleinem Garneel zimlich nahe kom̃t / ist auswendig mit einer etwas harten Haut oder Schale in Form eines Garneels überzogen / spreitzet seine Füsse selten weit von einander / sondern ziehet sie in einem Klumpen zusam̃en / und machet damit auf dem Was-

ser einen Sprung / wie etwa ein Floh thun mögte. Er verbirget sich auch wol gantz unter das Wasser / und kriechet auf dem Boden herum / woselbst man ihn von einem kleinen und jungen Krebslein nicht leichtlich unterscheiden kan. Es sey denn / daß man einen Stich von ihm bekomme / und daran mercket / daß es kein Krebs sey. Wie er deñ auch mit seinem stechen / die Fische in den Wassern erbärmlich plagen kan / und sie / so lange er darauf sitzet und sticht / bald hieher bald dorthin jaget. so lange / bis sie ihn durch vieles umwenden auf den Sand und an den Steinen los werden.

§. X.

Bey den Hottentotten giebt es Flöhe die Menge / sintemal diese unflätige Leute / durch ihre unreine Lebens-Art / den Ort ihrer Wohnung allzeit dergestalt verunreinigen / daß dergleichen Ungeziefer unumgänglich darauf wachsen und zum Vorschein kommen muß. Eben deßwegen können sie auch in der truckenen / oder in der Sommer-Zeit nicht wol über 14. Tage ihre aufgeschlagene Wohnung an einem Ort stehen lassen; da sie nicht gleich wieder durch die Flöhe gezwungen werden / ihr Krall oder Dorff abzubrechen / und wenigstens etliche Schritt weit von dannen / mit ihrer Wohnung fort zu rücken.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brückmann, Franz Ernst,

Die Neu-erfundene Curieuse Floh-Falle zu gänzlicher Ausrottung der Flöhe

S.l. 1729

L.eleg.m. 364 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576127-0
VD18 14461838-001